

Reformvorschläge ein, befasste sich mit subtilen Ausarbeitungen, wie man Studenten am Direktorium und an der Verwaltung des Juristischen Seminars beteiligen könne, und verkündete, dass er wissenschaftliche Arbeiten zurückstellen werde, bis alles »ausdiskutiert« sei. Ein strafrechtlicher Kollege heftete die Aufforderung ans Schwarze Brett, man solle an seinem Seminar teilnehmen: Er selbst werde die Leitung der Seminarsitzung jeweils an einen Studenten übergeben und sich persönlich in die Zuhörer einreihen. Als Dekan wies ich ihn darauf hin, dass das eine grobe Dienstpflichtverletzung sei, denn er habe sein Fach in Forschung und Lehre selbst zu vertreten. Ich beschwor meine Kollegen, ihr wissenschaftliches Niveau nicht abzusenken, wie auch immer die Lage sich entwickeln würde. Man solle der Professorenschaft nicht vorwerfen können, dass ihr wissenschaftlicher Standard unzureichend sei. Diese Ermahnung war geboten, denn vielfach wurde von den revoltierenden Studenten behauptet, dieser oder jener Professor sei »dummlich« oder »oberflächlich« und habe geistig nichts zu bieten. Ich selbst habe in dieser Zeit die erste Auflage meines Lehrbuches über das deutsche Verfassungsrecht ausgearbeitet, auch um zu demonstrieren, dass man sich in der wissenschaftlichen Arbeit nicht beirren lassen dürfe.

Das Dilemma dieser Zeit wäre kaum zu überwinden gewesen, wenn es nicht auch eine Reihe von sehr standhaften Kollegen gegeben hätte, die sich langsam sammelten und mutig versuchten, in der Universität rechtsstaatliche Zustände wiederherzustellen und sie

erneut ihrer eigentlichen Aufgabe zuzuführen. Es waren vor allem Juristen und Mediziner, die sich den Angriffen entgegenstellten, während insbesondere jüngere Theologen, zum Teil auch Soziologen, Germanisten und Historiker, permissive Verständigungen mit den Chaoten versuchten. Zahlreiche Gerichtsverfahren wegen Nötigung und Hausfriedensbruch wurden eingeleitet, wobei die Heidelberger Justiz sich hervorragend bewährte, was nicht immer einfach war, denn die Gerichtssäle waren angefüllt mit randalierenden Zuhörern. Ich selbst bin mehrfach als Zeuge aufgetreten, was dann in Transparenten und Publikationen höhnisch kommentiert wurde. So hieß es wörtlich: »In seiner schnodderigen Art log Doehring wieder, dass sich die Balken bogen.« Die Kriminalpolizei beriet mich und andere, wie wir uns schützen könnten.

Während der Dienstzeit des Rektors Rolf Rendtorff hatte ich begonnen, Dienstaufsichtbeschwerden an das Ministerium zu richten, wenn ich rechtlich fassbare Unregelmäßigkeiten feststellte. Davon wurde keine einzige als unsachlich abgetan. Dennoch erklärte Rendtorff schon bei der ersten Beschwerde im Senat, so etwas habe es nach seiner Aktendurchsicht in mehr als 500 Jahren an der Universität nicht gegeben. Ich erwiderte ihm, dass die Universität wohl deshalb bisher ihre Würde bewahrt habe.

■ Gegen Ende der siebziger Jahre legte sich der Spuk, nicht nur an den Universitäten, sondern auch auf gesellschaftlichem Gebiet, auf das diese Revolte Einfluss genommen hatte (Kinderläden, Wohngemeinschaften,